

20 Jahre spielte sie eines der teuersten Instrumente der Welt

Gründerin des Stradivari-Quartetts Maja Weber weiss, wie es ist, ein Cello von Stradivari zu spielen. Die Zollikerin weiss auch, was das mit dem Ego zu tun hat – und was es heisst, das Instrument zu verlieren.

Sibylle Saxer

Samten klingt der Ton, wenn Maja Weber konzentriert mit dem Bogen über die vier Saiten ihres Cellos streicht. Es sind Noten aus Papier, die vor der Zolliker Gründerin des Stradivari-Quartetts stehen, Noten von Dvořák, aber auch Mozart und Bach. «Ich bin die Einzige unseres Quartetts, die noch mit Noten auf Papier spielt», sagt Maja Weber in ihrem Übungsatelier mit einem beinahe entschuldigenden Lächeln. «Ein Jahr lang habe ich es versucht mit dem iPad, aber ich fand es zu ermüdend.»

Das Stradivari-Quartett setzt sich aus preisgekrönten Musikerinnen und Musikern zusammen. Bis 2017 spielten alle vier Mitglieder auf Instrumenten von Antonio Stradivari. Dessen Name hat dem Quartett die Tore vieler grosser Konzertsäle der Welt geöffnet, etwa der Elbphilharmonie in Hamburg, der Wigmore Hall in London, des Metropolitan Museum in New York oder der Shanghai Oriental Hall.

Die Krux mit den Leihgaben

Die Instrumente von Stradivari waren aber nicht im Besitz der Quartett-Mitglieder, sondern Leihgaben der Schweizerischen Stradivari-Stiftung Habisreutingen. Und die Stiftung hat beschlossen, die Instrumente anderen Musikerinnen und Musikern zur Verfügung zu stellen.

«Es war ein Schock für mich, zu erfahren, dass die Stiftung «mein» Cello jemand anderem geben wollte», erinnert sich Maja Weber. 2019 war das, 20 Jahre lang hatte die 49-Jährige auf dem Instrument mit dem klingenden Namen «Bonamy Dobrée-Suggia» aus dem Jahr 1717 gespielt. Es ist die schweizerisch-argentinische Ausnahme-Cellistin Sol Gabetta (42), die es übernehmen konnte.

«Das Instrument ist fantastisch», erinnert sich Maja Weber. Sie vergleiche ein Stradivari-Instrument gerne mit einem wirklich guten Auto: Egal, wie sehr man aufs Gas drückt, das Auto macht mit. «Beim Cello oder einer Geige ist es ähnlich. Egal, wie laut man spielt, das Instrument macht mit. Egal, wie leise man spielt, der Klang trägt, bleibt charmant und behält eine grosse Variabilität.»

Nach 20 Jahren mit dem Stradivari-Cello stellte sich Maja Weber also die Frage, auf welchem Instrument sie künftig spielen sollte.

Sie habe darüber nachgedacht, sich auf die Suche nach Geld für ein Stradivari-Cello zu machen. «Ich hatte schon Angebote für Cellos», sagt Weber. «Aber bei einem Preis von 13 bis 15 Millionen Franken hätte ich den Rest meines Lebens damit verbracht, das Geld zu suchen.» Es gibt weltweit nur noch 30 bis 60 Stradivari-Celli, entsprechend teuer sind sie. Maja Weber fügt hinzu: «Es geht mir auch nicht darum, ein Instrument für mein Ego zu haben.



Im Erdgeschoss ihres Hauses in Zollikon, wo sie mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen wohnt, hat Maja Weber ihr Übungsatelier eingerichtet. Foto: Manuela Matt

«Ich vergleiche ein Stradivari-Instrument gerne mit einem guten Auto.»

Maja Weber
Gründerin Stradivari-Quartett

Sondern um die Musik.» Und darum, Menschen – Musikerinnen, aber auch Zuschauer – zusammenzubringen.

Die Sache mit dem Branding

Natürlich sei Antonio Stradivari (ca. 1644 bis 1737) aus Cremona ein herausragender Geigen-

bauer gewesen. Aber bei weitem nicht der einzige. «Es gibt fünf bis zehn Geigenbauer, die in der gleichen Liga spielten.» Der Unterschied sei, dass Stradivari auch im Branding ein Virtuose gewesen sei. «Er hat es schon zu Lebzeiten geschafft, sich einen hervorragenden Ruf zu erarbeiten und sich zu vermarkten.» Er habe unter anderem den spanischen Hof beliefert.

Auf diesen Branding-Zug ist Maja Weber ganz bewusst aufgesprungen, als sie 2007 das Stradivari-Quartett gegründet hat. Sie ist heilfroh, dass sie dessen Namen hat schützen lassen. Dadurch kann das Ensemble weiter so heissen, auch wenn in der Zwischenzeit nur noch ein Mitglied ein Stradivari-Instrument spielt.

Nachbauen lassen?

Auch wenn die Namensfrage gelöst war, so blieb doch die Frage nach einem Instrument für Maja Weber. «Ich habe darüber nachgedacht, mein Stradivari-Cello nachbauen zu lassen.» So hat es ihr Kollege Xiaoming Wang gemacht, der erste Gei-

ger des Stradivari-Quartetts. Er musste sein Instrument aus dem Jahr 1717 ebenfalls im Jahr 2019 an die Stiftung zurückgeben. «20 Mal ist er zu einem Geigenbauer nach Deutschland ge-

Stradivari-«Klangwelle» Dvořák

Unter dem Brand «Stradivari» führt das Stradivari-Quartett unter der Leitung von Maja Weber verschiedene Konzertreihen und Reisen durch. Eine Konzertreihe findet in und um Zürich statt: die «Klangwelle». Sie ist dieses Jahr dem tschechischen Komponisten Antonín Dvořák gewidmet. Der Auftakt findet in Zürich statt, mit Veranstaltungen im Florhof (8. September, Dvořáks Geburtstag) und in der Tonhalle (10. September). Auch in der Region gastiert das Ensemble: in der Sonne Küsnacht (29. Oktober), in der Vogtei Herrliberg (26. November) und im Schloss Au (4. Februar 2024). (sis)

Weitere Informationen auf StradivariFest.com

fahren.» Das Nachbauen habe gut funktioniert. «Xiaoming hat ein tolles Instrument. Aber ich wollte keinen Klon.»

Darum hat Maja Weber ihr altes Cello hervorgekommen. Das Cello, das sie im Alter von 17 Jahren von ihren Eltern geschenkt bekommen hatte und mit dem sie ihren Studienabschluss absolviert hat. «20 Jahre lang hatte ich es nicht angefasst.»

Mit dreieinhalb angefangen

Auch dieses Instrument ist nicht einfach irgendein Cello. Ihre Eltern, ihrerseits Musiker, hatten ihr eines des Mailänder Geigenbauers Giovanni Grancino (1637–1709) gekauft. Auch für dessen Instrumente werden gut und gerne Preise von mehreren Hunderttausend Franken bezahlt. «Es hat eine andere Stimme als das Stradivari, klingt aber irgendwie charmanter, da weniger konkret», sagt eine mit der Situation sichtlich ausgesöhnte Maja Weber. «Bis jetzt hat auch noch niemand aus dem Publikum gesagt, es klinge ernsthaft schlechter. Anders, ja, aber nicht schlechter.»

Gleich geblieben ist übrigens ihr sorgsamer Umgang mit ihrem Instrument, auch wenn es nur einen Bruchteil so viel wert ist. Es ist für sie das Normalste der Welt, dass sie im Flugzeug oder im Bus für ihr Instrument einen eigenen Sitz bucht. Auch würde sie zum Beispiel in einem Hotel niemals den Concierge fragen, ob er auf ihr Cello aufpassen würde. Ein Verhalten, das sie seit Kindertagen kennt. «Ich hätte mein Cello nie am Rand des Sportplatzes liegen lassen.»

Angefangen mit dem Cello spielen hat Maja Weber, die in eine Musikerfamilie hineingeboren ist, nämlich bereits im Alter von dreieinhalb Jahren. Ihre Eltern, Elisabeth und Rudolph Weber-Erb, spielen Geige respektive Bratsche, ihre ältere Schwester Anna ebenfalls Geige. «Fürs familiäre Quartett hat ein Cello gefehlt», sagt Maja Weber mit einem Schmunzeln. «Mein erstes Instrument war grösser als ich. Aber von Anfang an war mir klar: Das ist mein Instrument.»

Videos zum Artikel finden Sie auf www.zsz.ch.